

Pflegesektor

Beschäftigtenzahl verdreifacht sich bis 2050

Im vergangenen Jahr arbeiteten in Deutschland gut eine halbe Million Menschen im Pflegesektor. Allein seit dem Ende der neunziger Jahre hat sich die Zahl der Beschäftigten im Pflegebereich um annähernd 30 Prozent erhöht. Und auch in Zukunft dürfte die Branche ein Jobmotor in der Bundesrepublik sein – bis 2050 wird sich die Zahl der Vollzeitbeschäftigten im Pflegebereich voraussichtlich auf bis zu 1,6 Millionen verdreifachen. Selbst wenn man von einer jährlichen Produktivitätssteigerung von 0,5 Prozent ausgeht – beispielsweise durch verbesserte Abläufe und modernes Management –, könnte es in gut 40 Jahren immerhin 1,2 Millionen Pflegejobs geben.

Dafür, dass die wirtschaftliche Bedeutung des Sektors weiter deutlich zunimmt, gibt es mehrere Gründe. So wird die besonders häufig auf Hilfe angewiesene Altersgruppe der über 80-Jährigen im Jahr 2050 fast dreimal so groß sein wie 2005. Weiterhin fehlen in Zukunft oft Angehörige, die die alten Menschen pflegen – zum einen wegen der niedrigen Geburtenraten, zum anderen, weil es immer mehr Singlehaushalte gibt. Und schließlich werden immer mehr Pflegefälle in Heimen betreut – die Zahl der dortigen Plätze könnte sich bis zur Mitte des Jahrhunderts auf rund zwei Millionen nahezu verdreifachen.

Dominik Enste, Jochen Pimpertz: Wertschöpfungs- und Beschäftigungspotenziale auf dem Pflegemarkt in Deutschland bis 2050, in: IW-Trends 4/2008

Gesprächspartner im IW: **Dr. Dominik Enste, Telefon: 0221 4981-730**

Pflegemarkt

Mehr Jobs durch Wandel

Gut eine halbe Million Menschen arbeiteten 2007 in Deutschland im Pflegesektor und erwirtschafteten rund 25 Milliarden Euro. Bis zum Jahr 2050 könnte sich die Zahl der Beschäftigten verdreifachen und das Marktvolumen auf über 85 Milliarden Euro ansteigen – hauptsächlich aufgrund des demografischen Wandels.*)

Normalerweise ist es eine erfreuliche Situation, wenn in einer Branche die Umsätze wachsen. Anders sieht es im Pflegebereich aus: Steigende Umsätze gelten häufig als unerwünscht, schließlich werden viele Leistungen aus Sozialbeiträgen finanziert. Das heißt: Ein größeres Umsatzplus treibt die Lohnzusatzkosten nach oben.

Dabei resultieren die hohen Sozialabgaben nicht unmittelbar aus hohen Gesundheits- und Pflegeausgaben. Schuld an der Misere sind vielmehr das aktuelle umlagebasierte Finanzierungssystem und die immer älter und damit bedürftiger werdende Gesellschaft.

Außerdem wird bei Weitem nicht alles mit Beiträgen finanziert:

Private Haushalte bringen 31 Prozent der Pflegeausgaben auf; die Pflegeversicherung übernimmt 60 Prozent, Sozialhilfeträger 9 Prozent.

Die Pflegebranche ist zudem ein wichtiger Jobmotor in der Bundesrepublik. Von 1999 bis 2005 hat sich die Zahl der Beschäftigten im Pflegebereich um knapp 22 Prozent erhöht. Nach ersten Ergebnissen kamen bis 2007 noch einmal 6 Prozent neue Pflegekräfte hinzu. Die wirtschaftliche Bedeutung des Sektors wird in Zukunft noch deutlich zunehmen. Dafür gibt es einige Gründe:

- Die Bevölkerungsstruktur ändert sich dramatisch. Die Zahl der über 60-Jährigen wird bereits bis zum Jahr 2030 um fast acht Millionen steigen. Jeder dritte Einwohner ist dann älter als 60 Jahre – im Jahr 2005 war es erst jeder vierte.

Die besonders häufig auf Hilfe angewiesene Altersgruppe der über 80-Jährigen wird 2050 fast dreimal so groß sein wie 2005.

- Es werden in Zukunft oft Angehörige fehlen, die die alten Menschen pflegen. Zum einen liegt dies an den niedrigen Geburtenraten, zum anderen aber daran, dass es immer mehr Singlehaushalte gibt.

- Bereits heutzutage werden viele Pflegefälle in Heimen betreut – eine gegenläufige Entwicklung ist nicht zu erkennen. Die Zahl der Pflegeheimplätze könnte sich daher auf bis zu zwei Millionen im Jahr 2050 fast verdreifachen.

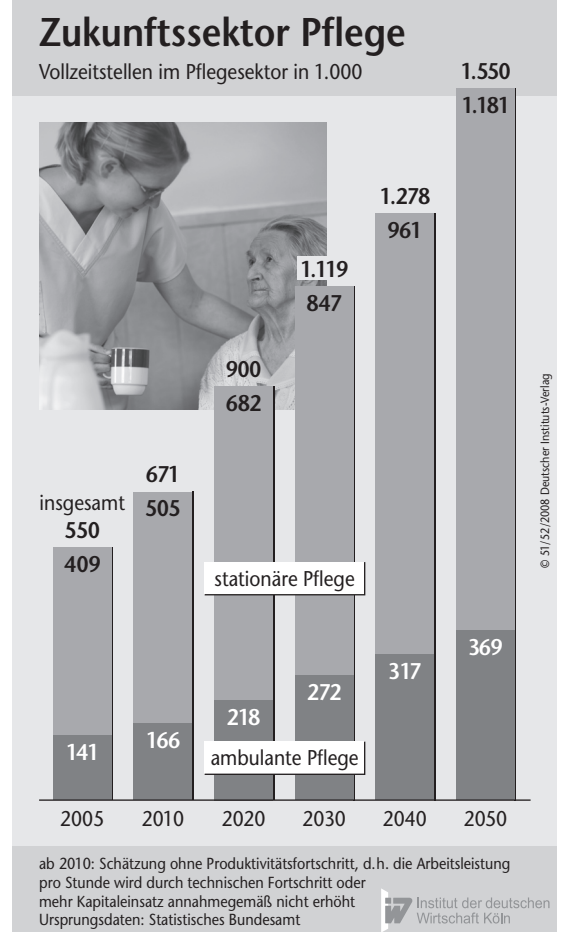
Ungünstigere Varianten der Bevölkerungsvorberechnung sagen bis zu 4,7 Millionen Pflegefälle voraus. Und darin sind noch nicht jene Personen berücksichtigt, die zwar hilfsbedürftig sind, aber keine Pflegestufe bekommen. Zudem wurden im Sommer 2008 die Leistungen der Pflegeversicherung für Demenzerkrankte ausgeweitet – diese Änderung ist in den Prognosen ebenfalls noch nicht enthalten.

Angesichts solcher Entwicklungen ist professionelle Betreuung immer mehr gefragt (Grafik):

Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten im Pflegesektor wird sich bis 2050 auf bis zu 1,6 Millionen verdreifachen.

Geht man von einer jährlichen Produktivitätssteigerung von 0,5 Prozent aus, beispielsweise durch verbesserte Abläufe und modernes Management, könnte es in gut 40 Jahren immerhin noch 1,2 Millionen Pflegejobs geben.

Die zusätzlichen Arbeitskräfte sind nicht zum Nulltarif zu haben: Unterm Strich könnten die Beiträge zur Pflegeversicherung auf bis zu 5 Prozent klettern. Um einen derartigen Anstieg zu vermeiden, sind neue Wege gefragt, wie ältere Menschen am besten gepflegt werden können. Kreative und innovative Ideen entstehen am besten durch Wettbewerb zwischen den Anbietern – wobei



jeder Pflegedienst bestimmte Mindestqualitätsstandards einhalten müsste.

Doch an Wettbewerb mangelt es noch: Ein Indiz dafür sind die großen regionalen Preisunterschiede. So bekommen Pflegeheime zum Beispiel im Rheinland einen Tagessatz von 96 Euro für einen Patienten, während in Sachsen 64 Euro gezahlt werden. Private Heime könnten Alternativen anbieten, sodass die Betroffenen und ihre Angehörigen mehr Wahlmöglichkeiten hätten.

Immerhin mischen schon heute einige private Anbieter mit, die ihren Marktanteil seit 2001 bei den Pflegeheimen um ein Drittel auf 38 Prozent steigern konnten. Von den Pflegediensten sind bereits 58 Prozent in privaten Händen. Der Pflegesektor hat zudem genug Potenzial, künftig weitere private Anbieter anzulocken.

*) Vgl. Dominik Enste, Jochen Pimpertz: Wertschöpfungs- und Beschäftigungspotenziale auf dem Pflegemarkt in Deutschland bis 2050, in: IW-Trends 4/2008